

Gemeindebrief

Sommer 2021

herausgegeben von der
Ev. Kirchengemeinde
Bad Berleburg

*Meine Kirche:
Hier und da und überall*



Aus dem Inhalt

Seite 3	Auf ein Wort
Seite 4 + 5	Andacht
Seite 6 - 13	Die Odebornskirche – ein besonderes Konzept: Hoffnungskirche und Überlebensort
Seite 14 - 17	Meine Kirche - Stadtkirche Bad Berleburg
Seite 18 - 22	Urlaubskirche, Einladung zur Ausstellung
Seite 23	Schreibwerkstatt
Seite 23	Konfirmationen 2021
Seite 25 + 26	Aus dem Gemeindeleben: Haus am Sähling Kirche barrierefrei
Seite 27	Kinderseite
Seite 28:	Kontakte

Impressum:

Herausgeber: Ev. Kirchengemeinde Bad Berleburg,
Im Herrengarten 9, 57319 Bad Berleburg,
Telefon 02751/7353

Auflage: 3.500 Stück

Redaktion: Claudia Latzel-Binder (V.i.S.d.P.)
Edith Aderhold, Margot Dörnbach, Sarah Harth,
Kerstin Keune, Stefanie Helene Lauber,
Gunhild Lotze, Katrin Spies-Gußmann

Fotos: pixabay (S.), Claudia Latzel-Binder

Wir freuen uns über Anregungen, Zuschriften und konstruktive Kritik.

Auf ein Wort

Liebe Gemeinde,

Meine Kirche – Hier und da und überall

In diesem Gemeindebrief widmen wir uns dem Thema „Kirche“.

Nicht mit Kirche als Institution, die zweifelsohne eine wichtige und interessante Arbeit leistet und in ihrer Funktion als ethischer Richtungsweiser in unserer Gesellschaft nicht zu unterschätzen ist. Gemeint ist hier eher die Kirche als Haus Gottes und Ort christlicher Gemeinschaft. Kirchengebäude haben eine besondere Atmosphäre und Ausstrahlungskraft. Als Gotteshäuser verbinden sie, symbolisiert durch den Kirchturm, den Himmel mit der Erde, in ihnen begegnen sich Gott und die Welt!

Was verbindet mich mit meiner Kirche, was bedeutet sie mir? Sind es Erinnerungen an eine intensive Zeit, erlebt vielleicht in einer anregenden und prägend christlichen Jugendarbeit oder anderen Begebenheit? Oder ist es die Kirche als ein Ort, an den ich mich zurückziehen und Ruhe finden kann und etwas zur

Besinnung komme. Und vielleicht ist es auch ein geistiges Zuhause im christlichen Glauben, der mich mit vielen anderen Menschen auf der Welt verbindet.

Wir haben hierzu ein paar Stimmen aus unserer Gemeinde eingefangen. Vielleicht tauchen beim Lesen auch bei Ihnen im Geiste Bilder auf, an die sie sich gern erinnern. Oder schweifen Ihre Gedanken in die eine oder andere Richtung der Sinnhaftigkeit. Oder es wird eine längstvergessene Sehnsucht wach...

Lassen Sie sich überraschen! Besondere Aufmerksamkeit wollen wir dem Kirchenvorhaben in Wemlighausen widmen. Das Projekt „Über-Lebens-Kirche“ ist mit seinem Konzept einmalig und aufgrund des großen Engagements vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter auf den Weg gebracht worden. An dieser Stelle möchten wir allen Beteiligten ein dickes „Dankeschön“ aussprechen. Viel Freude beim Lesen.

Kerstin Keune

Ps 48,10: Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.

Andacht

Es ist eine von diesen großartigen, wunderbaren Geschichten des ersten Mosebuches: Kapitel 28:

Jakob träumt die Himmelsleiter! In dieser Erzählung gibt es ein Detail, das für mich im tiefsten Sinne des Wortes grundlegend für mein Verständnis von Kirchbauten geworden ist. Es ist der Stein, der dort erwähnt wird. Aber zuvor sei die Geschichte bis dahin zur Erinnerung noch einmal kurz erzählt:

Jakob musste fliehen. Er hatte seinen Vater und seinen Bruder betrogen. Der Weg seiner Flucht wurde durch die Nacht unterbrochen. Dort, bis wohin er gekommen war, als die Sonne unterging, machte er Halt. Ein Stein diente ihm als Kopfstütze und er träumte. Er träumte den Traum von der Himmelsleiter, dem offenen Himmel, den Engeln, die auf und nieder steigen und von Gott selbst, der Zukunft und Schutz verspricht.

Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sprach: „Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte,

und ich wusste es nicht! Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nicht anderes als Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels.“ Und er richtete den Stein, auf dem er gelegen hatte, auf zu einem Steinmal und nannte den Ort „Bethel“, das heißt übersetzt „Haus Gottes“. Und er legte ein Gelübde ab, aus diesem Stein ein Gotteshaus zu bauen und von allem, was Gott ihm geben würde, ihm den Zehnten wieder zurückzugeben.

Der Stein in dieser Erzählung steht für Jakob für die Erfahrung, die er mit Gott gemacht hat. Und genau darin ist er für mich das Symbol für alle Kirchbauten: Menschen erfahren, dass Gott lebendig und gegenwärtig ist, dass er ihnen begegnet und dass er Schutz und Segen und Zukunft schenkt. Dies geschieht auf unzählbare Weise und an den verschiedensten Orten. Solche Glaubens- und Gotteserfahrungen wollen weitererzählt werden, dürfen sich manifestieren und der offene Himmel eben mit anderen geteilt werden. Deswegen haben Menschen durch alle Zeiten hindurch solche Orte gestaltet.

Deshalb gibt es Kirchen. Christinnen und Christen möchten die Erfahrung von dem lebendigen Gott teilen und anderen zugänglich machen.

Und sie möchten ihren Glauben „verorten“, egal ob in der Form eines großen Doms oder einer kleinen Bergkapelle. Und so verstanden, ist auch deutlich, wozu unsere Kirchen da sein sollen: Nämlich, dass in ihnen von solchen Erfahrungen erzählt und verkündigt wird. Dass sie selbst verkündigen, dass Gott an diesem Ort ist. Und sie sollen es ermöglichen, dass Menschen in ihnen immer wieder und immer wieder neu solche Erfahrungen sammeln können.

Deshalb sind vielen Menschen Kirchen auch so wichtig und sie suchen sie auf an den verschiedensten Orten. Manchmal fällt dort das Beten leichter als an anderen Plätzen. Dort finden sie die Ruhe innezuhalten und gerade dadurch eröffnen sich wieder neue Erfahrungen. Dazu müssen unsere Kirchen auch gut ausgestattet sein, um das in angemessener Weise für die Menschen der jeweiligen Zeit tun zu können. Deswegen verspricht Jakob

auch, von seinem Reichtum abzugeben, den er als von Gott geschenkt versteht. Deswegen ist es auch heute nötig, unsere Steinmäler entsprechend zu pflegen und herzurichten.

Deshalb planen wir als Kirchengemeinde auch konkret die Baumaßnahmen und die Weiterentwicklung der Odebornskirche in Wemlighausen, von denen in diesem Gemeindebrief berichtet wird.

Ihre Pfarrerin

Claudia Latzel-Binder



Ps 84, 11: Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in den Zelten der Frevler.

Die Odebornskirche— ein besonderes Konzept: Hoffnungskirche und Überlebensort

Das ist schon ein ganz besonderes Konzept, das hier entstanden ist. Es ist ein Beispiel, wie aus der Not geboren, mutige Schritte nach vorne gegangen werden können. Eigentlich war die Ausgangsfrage, wie die Odebornskirche überhaupt für die Ortschaften Schüller und Wemligshausen erhalten werden kann. Nach vielem Beraten und Diskutieren und leidenschaftlichem Ringen und Streiten, entwickelte sich ein Modell, das nicht nur auf den Erhalt des Gebäudes, sondern auch auf dessen



Belebung zielt. Der Plan ruht auf zwei tragenden Säulen. Die erste Säule ist der Förderverein „Verein Zukunft Odebornskirche Schüller-Wemligshausen“. Die zweite ist das Konzept zu einer inhaltlichen Profilierung dieser Kirche, das hier kurz vorgestellt werden soll: Die Odebornskirche soll durch Um- und Anbaumaßnahmen und durch eine besondere Ausstattung zu einer „Hoffnungskirche - Überlebensort“ gestaltet werden. Der Name macht deutlich, dass das ein Ort sein wird, um dort das Leben zu feiern, ohne dabei die Vergänglichkeit des Lebens auszublenden. Hochzeiten und Jubelfeiern sind von daher genauso an diesem Ort möglich wie besondere Gedenk- und Trauerveranstaltungen.

Aber besonders auf Menschen in Trauer soll hier zugegangen werden. Die enge Zusammen-arbeit mit dem ambulanten Hospizdienst ist dabei von Beginn an wichtig. Die besondere Ausrichtung auf eine Gruppe schließt andere Gruppen und Gemeindeglieder nicht aus, sondern macht durch die verstärkte Nutzung der Kirche und ihrer attraktiveren Erscheinung sie viel mehr auch für andere ansprechender und zu einem Ort für neue Erfahrungen. Die Odebornskirche soll dabei weiter als Gebäude für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen genutzt und erhalten werden.

Die Schwerpunktlegerung begründet sich aufgrund folgender Beobachtungen: Menschen, die durch Tod und Sterben betroffen sind, bilden eine sehr große Anzahl in unseren Gemeinden. Beisetzungen sind die häufigsten Amtshandlungen, was den demographischen Rahmenbedingungen der Überalterung der Wittgensteiner Kommunen entspricht. Die Erfahrungen von Tod, Sterben Abschiednehmen und Trauer betreffen alle Altersgruppen. Es brechen Fragen dazu auf. Hier



Antworten aus dem Glauben an die Auferstehung zu geben, ist eine Kernaufgabe christlicher Verkündigung und ist eine der Kernkompetenzen christlicher Kirche. Eine angemessene Trauerbegleitung ist eine wichtige Aufgabe des pastoralen Dienstes. Wir beobachten, dass sich zurzeit in der Trauerkultur von Menschen ein großer Wandel vollzieht, weil überlieferte Traditionen zum Teil nicht mehr tragen und das Bedürfnis nach neuen Formen der Trauerbearbeitung wächst. Dabei möchten Menschen gut begleitet sein und Angebote und Antworten erhalten. Die Odebornskirche soll zu einem Ort werden, an dem die christliche Auferstehungshoffnung in einem angemessenen dafür gestalteten Raum erfahren und gelebt werden kann. Durch verschiedene Veranstaltungen und Angebote über dieses Thema sollen Menschen aller Altersgruppen angesprochen und erreicht werden. Eine Kirche, die als Trost-Kirche Raum und Angebote für Trauernde schafft und gleichzeitig als Raum für Gemeindeveranstaltungen (Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten oder Kindergottesdienste) genutzt wird, bildet dann die gesamte Breite kirchlichen Lebens ab.

Claudia Latzel-Binder

*Ps 122,1: Ich freute mich über die,
die mir sagten: Lasset uns ziehen
zum Hause des HERRN*

Stimmen aus den Dörfern:

Für unsere Kirche wünsche ich mir,

- das traditionelle Gottesdienste weiterhin ein fester Bestandteil bleiben
- das durch mehr Veranstaltungen unsere Kirche als Mittelpunkt unserer beiden Ortschaften weiter ausgebaut wird.

Andreas Meinecke

Für unsere Kirche in Schüller-Wemlighausen wünsche ich mir:

Eine glückliche Zukunft, eine gute Gemeinschaft und Verbundenheit mit den örtlichen Vereinen. Jung und Alt sollten gemeinsam auf den Kirchenbänken sitzen und Gottes reichen Segen empfangen und spüren.

Doris Frank

Für unsere Odebornskirche in Schüller-Wemlighausen wünsche ich mir:

Das dass Kirchengebäude erhalten bleibt. Das unsere Kirche wieder mit Leben erfüllt wird und das Gebäude auch für andere Zwecke genutzt wird. Zum Beispiel der Gesangverein darin probt, das Gemeindeleben in jeder Beziehung da stattfindet, Kindergottesdienst usw., man in unserer Kirche Trauerbegleitung, sowie Trost erleben kann, auch für ein Yoga-Event, dass wir Kirche wieder mit Lachen, Freude und Hoffnung verbinden.

Heinrich Sonneborn



Zu Hause unter.....Palmen? Nein, unter Weintrauben. Warum mir die Wemlighäuser Kirche wichtig ist? Das ist ganz einfach: Sie ist meine Heimat. Seit sehr vielen Jahren lebe ich nicht mehr in Wemlighausen und wenn ich zu Besuch da bin, geh ich in die Kirche. Es gibt keinen Ort in Wittgenstein, in dem ich mich so sehr zu Hause fühle wie dort. Ich bin dort äußerlich beheimatet - und vor allem innerlich. Als Kind vorne in der Reihe während des liturgischen Eingangs Pfarrer Henrichs. Da wartete ich darauf, dass wir Kindergottesdienstkinder vor der Predigt ins Gemeindehaus gingen. Vor Weihnachten die Proben fürs Krippenspiel zusammen mit meiner Mutter, Regina, Edith und Detlev Schnell. Dann als Teenie genervt vom verpflichtenden Besuch als Konfirmandin. Das erste Abendmahl vorne im Chorraum bei der Konfirmation. Sarah stand mir gegenüber und probierte das Brot so genüsslich, dass ich lachen musste. Dann hatte ich lange Zeit keinen Bock mehr auf Gottesdienst. Wieder interessant wurde das Gebäude als Günter Theophel eine Jugendbibelwoche in der Wemlighäuser Kirche veranstaltete. Es ging um die Schöpfung. Während er etwas erzählte kam plötzlich eine Schlange aus seiner Hemdtasche hervor. Die war nun jeden Abend da. Eine echte Schlange in der Wemlighäuser Kirche. Ich weiß ja nicht, wie viele Kirchen in Wittgenstein sowas je erlebt haben. Es gab zu irgendeinem Anlass auch mal Sekt in der Kirche. Von dem hab ich etwas zu viel getrunken. Auch das war ein sehr schöner Abend. Dann war da eine Pfarrerin. Simone Conrad. Damals für mich irgendwie spannend, heute zum Glück selbstverständlich: Eine Frau im Talar. Der Sonntagsgottesdienst blieb

Ps 27,4: Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: Dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten.

mir lange Zeit suspekt und gefühlt langweilig und ich ihm fern. Bis zum Tod meiner Cousine. Danach wusste ich wirklich nicht wohin mit mir. Ich begann wieder den Gottesdienst

zu besuchen. Ich glaube, ich hörte zum ersten Mal richtig zu. Jede Predigt von Claudia Latzel-Binder und Frank Schröder und später von Christine Liedtke war mir unendlich wertvoll. Voller Tiefe. Für das Leben. Begegnung mit Gott fand statt. Das Licht, dass sich morgens in besonderer Weise in den Kirchenfenstern bricht, bekam etwas Magisches. Ich mochte die Kirchenlieder mehr und mehr – auch wenn mein Vater die Orgel spielte oben auf der Empore neben Jörg bekam ich irgendwie 'meinen Platz'! Je länger die Party am Vorabend, desto später schlich ich rein. Oft erst zum Lied 'Komm Heiliger Geist'. Naja, irgendwer muss ihm ja die Tür öffnen. Und Platz war ja immer irgendwo

– für ihn und für mich. Ich konnte den Sonntag kaum erwarten und hätte nie einen Gottesdienst ausfallen lassen. Die Weintrauben, die über den Chorraum gemalt sind, waren mir lange Zeit suspekt. Denen bin ich an einem ganz anderen Ort begegnet. In Taizé (eine Art Kloster in Frankreich, bekannt durch die Gesänge und Jugendtreffen) ging es in einer Bibelarbeit um die Bibelstelle, in der die guten Weintrauben am Weinstock bleiben und die schlechten werden verbrannt. Was heißt das? Höllenfeuer für Menschen fern von Jesus? Dies vermutete ein Besucher. Der Bruder fragte, welche Feuer wir kennen? Feuer der Liebe zum Beispiel. Aus verbrannten Weintrauben entsteht sowohl besonders guter Dünger und auch eine besonders schöne Glasur für Tongefäße. Sowas Schönes kann aus Weintrauben werden, die nicht zum Wein geeignet sind. Und so sitze ich vor den Weintrauben in der Kirche und denke an die Menschen, die ich kenne und welchen Weg sie mit Gott gehen. Und ich freue mich, dass Gott mit allen mit geht und Pläne mit ihnen hat. Auch mit mir. Die Wände der Wemlighäuser Kirche scheinen die Begegnungen mit Menschen, Gott und mir irgendwie abgespeichert zu haben. Wenn ich die Kirche betrete, denke ich nicht aktiv darüber nach -aber das gute Gefühl von Ankommen, akzeptiert sein, richtig sein, zu Hause sein - ist einfach da. Mehr als an anderen Orten. PS: Mein absoluter Gänsehautmoment – wenn der Posaunenchor „Majesty“ spielt und der Segen am Ende!

Claudia Wahl

Wir als Dorfjugend wünschen uns den langfristigen Erhalt der Odebornskirche, damit auch zukünftig Konfirmanden und Konfirmandinnen aus unseren Ortschaften Schüllar & Wemlighausen ihre Konfirmation im Ort feiern können. Die Kirche stellt zudem für viele Einwohner einen lokalen Ankerpunkt dar, bei dem man nicht nur zum Gottesdienst zusammenkommt, sondern auch zum gemeinsamen Zusammensein einlädt, wie zum Beispiel das Türchen 22.

Joshua Grund, 2. Vorsitzender Dorfjugend Schüllar-Wemlighausen

Es ist erreicht, unser 1. und vielleicht wichtigstes Ziel: Die Odebornskirche ist nicht entwidmet worden! Erreicht wurde dieses Ziel durch die Gründung eines Fördervereins in 2019. Seitdem haben wir uns im Vorstand mit ganz vielen Formalien und inhaltlichen Überlegungen beschäftigt. Ein wunderschönes "Türchen 22" im Advent 2019 in und um die Odebornskirche war die Auftaktveranstaltung zur Gemeinschaftspflege. Dann kam Corona, das kirchliche Leben inkl. der Gottesdienste wurde mehr oder weniger auf Eis gelegt und es ging nichts so richtig weiter, was die lebendige Umsetzung der Über-

LEBENS-Kirche deutlich werden lässt. Aber es gibt den Verein noch, unser gut funktionierender Vorstand und das Presbyterium arbeiten gemeinsam an der Zukunft der Odebornskirche und wir haben die Hoffnung, dass, wenn Ihr dies lest, eine Mitgliederversammlung stattgefunden hat, bei der ausführlich über den jetzigen Stand und die nächsten Schritte berichtet worden ist. Ich gehe davon aus, dass Ihr dabei wart und schon Mitglied im Verein seid. Für alle, die es noch nicht wissen: Die Odebornskirche ist täglich zur persönlichen Besinnung geöffnet, und in der Kirche findet Ihr immer alle wichtigen Informationen zu Gottesdiensten, dem Kirchenjahr oder aber auch Vereinsinformationen wie z.B. Info-Handzettel mit dem Aufnahmeantrag zur Mitgliedschaft ...Bleibt mir noch: „Solltest Du Interesse haben zu helfen oder Dich bei der Umsetzung für die Zukunft aktiv einzubringen, melde Dich einfach bei einem von unserem Vorstand. Danke!“

Klaus Aderhold, Vorsitzender



Warum einen Förderverein zum Erhalt einer Kirche gründen? Auf diese Frage möchte ich hier nicht näher eingehen. Diese Frage wurde oft gestellt, viel und kontrovers diskutiert. Hat die Gemüter erhitzt, vielleicht auch vertraute Menschen, leider, voneinander entfernt. Jede Diskussion, ob bei einer zufälligen Begegnung in unseren Dörfern, auf dem Schützenfest, Wandertagen, Kartoffelbraten, Geburtstagen

oder anderen Gelegenheiten hat aber auch gezeigt, dass vielen unsere Kirche nicht egal ist. Sonst würde man nicht über sie reden. Warum engagiert man sich in einem Förderverein, dessen Vorstand, um diese, unsere Kirche zu erhalten? Unsere Kirche, die auf einem Felssporn in der Mitte unserer Dörfer steht und weithin sichtbar ist, ist und soll ein zentraler Ort für unsere Dörfer bleiben. Menschen kommen und gehen. Eine Kirche bleibt. Sie sollte bleiben. Margot fragte mich in unserer ersten virtuellen Vorstandssitzung (es geht ja zurzeit leider nicht anders), ob ich etwas für den Gemeindebrief schreiben würde. Ich und Gemeindebrief! Zu diesem Beitrag bin ich genauso gekommen, wie zu der Mitarbeit in dem Förderverein. Ich habe einfach und gerne ja gesagt. Obwohl wir in unmittelbarer Nähe zu unserer Kirche wohnen,

habe ich die ersten Sitzungen, wo man sich Gedanken machte, wie es mit Kirche und Gemeindehaus weitergehen soll, nicht besucht. Zu der dritten Veranstaltung, die in der Kirche stattfand, bin ich dann gegangen. Ohne jegliche Vorstellung, was dort passieren würde. Warum ich gerade nur zu dieser Veranstaltung gegangen bin, weiß ich bis heute nicht. Wir hatten gehört, dass es vorbei ist. Viele hatten sich nach den ersten Gesprächen zurückgezogen. Zu unterschiedlich waren die Vorstellungen, was man mit der Kirche und dem Gemeindehaus machen könnte. Eigentlich war es rum. Aber dann hatte ich wenigstens Interesse gezeigt. Der Abend nahm, entgegen meiner Erwartung, einen ganz anderen Verlauf. Nach einer interessanten Veranstaltung, in der Edith, Margot und die Pfarrerinnen die Möglichkeit der Gründung eines Fördervereins aufgezeigt hatten, hatte ich meine erste Flasche Bier in einer Kirche getrunken und mich dazu bereit erklärt in einem zu gründenden Förderverein mitzuarbeiten. Das meine Frau „etwas“ überrascht war, als ich mit dieser Neuigkeit nach Hause kam, sei am Rande erwähnt. Meine Familie hat mich seit diesem Zeitpunkt immer unterstützt. Dafür bin ich sehr dankbar. Zwei Wochen später, bei einem Treffen in der CVJM Werkstatt, hatte ich, nachdem Klaus seine Bereitschaft erklärt hatte den Vorsitz des Fördervereins zu übernehmen, ihm meine Unterstützung als zweitem Vorsitzenden zugesagt. Wir kannten uns zu diesem Zeitpunkt nur aus dem Männerchor. Und dann nahm alles seinen Lauf. Wir sind nicht die Kirchengänger. Das Klaus diesen Vorsitz übernahm, war für mich nur konsequent. Also Warum? Ich bin das Kind zweier alter Arfelder Familien. Die Arfelder Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Meine Vorfahren haben diese Kirche mit den Menschen des Dorfes für ihr Dorf und ihre Gemeinschaft errichtet und dann erhalten. Sie werden sich für ihre Kirche dabei gequält und geschunden haben. Viele Erinnerungen und Geschichten in meiner Familie drehen sich um die Kirche und das Leben im Dorf. Jede Generation lebte mit der Hoffnung, dass die nächste Generation ihr Werk erhält und weiterführt. Die Familie meiner Mutter war über Generationen Küster der Arfelder Kirche. Meine Vorfahren haben mit dem Seil die Glocken geläutet. Sind nach einem Sterbefall in den Turm gestiegen, um die Glocke zu „kleppen“. Als in Arfeld die Glocken erneuert wurden, habe ich mitgeholfen und durfte, durch einen außergewöhnlichen Umstand, die neuen Glocken zum ersten Mal läuten lassen. Erst viel später habe ich realisiert, was ich da, für mich, gemacht hatte. Rückblickend war ich der Kirche immer näher als ich dachte. Vielleicht geht es Einigen genauso. Unsere Odebornskirche ist über hundert Jahre alt. In ihr steckt ein Teil der Geschichte unserer Dörfer. Die Einweihung der Kirche wird für die Familien in unseren Dörfern ein großer Tag gewesen sein. Sie hatten endlich eine eigene

Kirche. Viel Kraft und Arbeit haben sie neben einem beschwerlichen Alltag hierfür aufgewendet. Auch sie bauten diese Kirche nicht nur für sich, sondern auch für die kommenden Generationen. Es wird Wunsch und Hoffnung gewesen sein, dass ihr Werk erhalten und bewahrt bleibt. In einer Kirche wird man getauft,



konfirmiert, hat dort geheiratet und wird, wenn man stirbt, abgekündigt. Das wird weniger, aber die meisten Familien in unseren Dörfern haben eine Verbindung zu unserer Kirche. Die Kirche soll und muss für uns da sein und von uns genutzt werden. Auch wenn die Gottesdienste zurzeit nicht gut besucht sind. Eine Kirche aufzugeben nur weil Kirche als Institution gerade mal nicht „sexy“ ist. Man mit dem „Bodenpersonal“ (Claudia und Frau Liedtke entschuldigt dieses Wortspiel) nicht immer einer Meinung ist. Man überlegt, wofür man eigentlich Kirchensteuer zahlt und jetzt auch noch einen Förderverein unterstützen soll. Ich bin selbst ein Zweifler in vielen Dingen, was Kirche betrifft.

Aber nein aufgeben möchte ich die Kirche nicht. Eigentlich geht es doch darum, dass nicht einfach preis zu geben, was Generationen vor uns geschaffen haben. Die Kirche als zentralen christlichen Ort in unseren Dörfern für die kommenden Generationen zu erhalten. Damit sie nicht geschlossen, entwidmet wird und die Glocken doch noch läuten. Wir als Förderverein haben das Ziel, die Kirche als christlichen Ort zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen.

Das „Türchen 22“ war ein erster, kleiner, Schritt.
Besucht die Odebornskirche. Sie ist täglich für Euch geöffnet.

Christof Hackler für den Förderverein zum Erhalt der Odebornskirche

Ps 26,8:

*HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort,
da deine Ehre wohnt.*

Meine Kirche

Stimmen zur Stadtkirche:

Schon als Konfirmandin habe ich mit Freuden dem Singkreis bei Gottesdiensten in unserer Ev. Stadtkirche zugehört und es war für mich klar: Da möchte ich mitsingen und mitarbeiten. Das Singen begleitet mich seit dieser Zeit und ist für mich eine wunderschöne Art, von meinem Glauben zu erzählen. Ich habe in vielen Chören und Projekten mitgesungen, viele Gottesdienste musikalisch mitgestaltet, deutschlandweit – doch meine Heimat ist meine Stadtkirche. Ein Gefühl von „zu Hause sein“ und Wohlfühlen – dies möchte ich weitergeben und als Dienst in unserer Gemeinde sehen. Da passt mein Konfirmationsspruch, den Pfr. Lückhoff 1981 für mich ausgewählt hat: „Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; Auf ihn traut mein Herz und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.“ Psalm 28,7

Bettina Born



Mein Bild von unserer Stadtkirche: Sie ist einfach immer da. Vielleicht klingt es banal, aber gerade das finde ich so besonders an ihr. Es ist beruhigend zu wissen, dass sie schon so lange die Menschen dieser Stadt begleitet. Sie prägt das Stadtbild von Bad Berleburg. Von vielen Seiten ist sie zu sehen, als wolle sie dazu einladen sie zu besuchen, oder wenigstens kurz innezuhalten und

den Blick auf ihr ruhen zu lassen. Und egal, ob von Weitem oder von Nahem finde ich unsere Kirche als Bauwerk betrachtet wunderschön und dabei gleichzeitig zurückhaltend und sich nicht aufdrängend. Vielleicht liegt darin ihr Zauber. Sie heißt alle willkommen, ob aus fröhlichem oder traurigem Anlass. Ein beständiger Ort des Miteinanders und der Begegnung mit Gott. Manchmal ist unsere Kirche voller Leben mit Glockenläuten, Kinderlachen und Musik und manchmal wirkt sie still und leise, abwartend und einladend für einen nächsten Besuch. Ein Besuch, der vielleicht nur ein Gruß im Vorbeigehen ist oder ein Gang durch ihre Mitte. In der letzten Zeit war vielmehr durch die Pandemie bedingt auch nicht möglich, aber mir persönlich hat es Halt und Zuversicht vermittelt zu wissen, dass sie einfach immer da ist und ein weithin sichtbares Zeichen für unsere Gemeinde setzt.

Henrike Womelsdorf



Die Tür ist offen! Das klingt einladend, da ist man willkommen. So soll es auch in unserer Stadtkirche sein. Nicht nur am Sonntag, sondern an jedem Tag der Woche ist sie tagsüber geöffnet, lädt ein zur Besichtigung, zur Besinnung, zum Gebet. Als reformiert geprägter Bau hat sie keine Kunstschätze zu bieten aber etwas, das in unserer lauten Welt ganz wichtig ist: einen hohen Raum der Stille, und das bedeutet einen Ort zum Kraftschöpfen. Es gibt auch die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden als Ausdruck der Dankbarkeit, des Gedenkens, der Fürbitte. Daneben liegt ein Kirchenbuch, in das man einen Gruß, ein persönliches Anliegen, ein Gebet schreiben kann.

Viele Besucher, besonders Touristen, nehmen dieses Angebot gerne an. Da steht z.B.: „Heute habe ich seit langem einen Moment der Stille gefunden in all der Trauer und dem Chaos. Vielen Dank für diesen Ort,“. Oder „Nach 40 Jahren bin ich auf der Durchreise noch einmal in diese Kirche gekommen, in der ich getauft, konfirmiert und getraut wurde. So viel Erinnerungen! Ich wünsche, dass diese Kirche ein guter Ort für viele Menschen ist.“

Gunhild Lotze

Jes 56,7: So spricht Gott: Mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.

Vor bereits 30 Jahren zog unsere Familie von Stade nach Bad Berleburg. Durch den Besuch der sonntäglichen Gottesdienste bei zeitgleichem Kindergottesdienst wurde unsere Familie rasch und freundlich in die Gemeinde aufgenommen. Auch an das Mitsingen im Kirchenchor denke ich gerne zurück.

Für uns wurde der sonntägliche Gottesdienstbesuch zu einem festen Bestandteil der Woche. Im Jahre 2002 wurde ich zunächst in das Bevollmächtigtengremium berufen und anschließend bis zum Jahr 2016 wiederkehrend als Mitglied des Presbyteriums gewählt, wobei ich darüber hinaus auch zu weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten verpflichtet wurde. Dabei geht es im Grunde um nichts Geringeres, als am Reiche Gottes zu bauen – ein jeder Christ wird von Gott je nach seinen Gaben in diesen Plan mit einbezogen. Jetzt - in dieser gefühlt schon sehr langen Pandemiezeit und damit einhergehender Isolation – vermisse ich sehr wohl unsere hiesigen sonntäglichen Gottesdienste. In der Predigt, im Gebet und im Gesang sowie bei dem Klang der Orgel darf ich Gottes Gegenwart spüren, ihm nahe sein und bekomme so die Kraft und die nötige Zuversicht für mein weiteres Leben. Die zu Beginn dieser Zeit täglichen geistigen Impulse gaben auch mir Hoffnung und Halt - dafür danke ich allen Beteiligten sehr. Dennoch fehlen mir die vielen Begegnungen und der persönliche Austausch mit anderen Gottesdienstbesuchern. So nutzten wir bisher auch die immer wieder die Möglichkeiten, in anderen Landeskirchen an Präsenzgottesdiensten teilnehmen zu können – ganz nach dem Motto von Paul Gerhard: „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Mein Wunsch bleibt, dass sich die bewährte Normalität so bald wie vertretbar wieder einstellen möge. Ich freue mich schon auf ein Wiedersehen im Gottesdienst! Bleiben Sie bis dahin gesund!

Inge-Marie Kolbe



Vor über 50 Jahren guckte ich von oben, von der Lenne aus, zum ersten Mal auf Berleburg und merkte, wie prägend die Stadtkirche, das Schloss und das viele Grün darum herum für diesen Ort waren.

Viele Jahre haben wir dann unter dem Kirchturm gewohnt, und viele Erinnerungen steigen in mir auf: Unsere Kinder und viele Nachbarkinder hatten auf dem Kirchplatz ein Spielparadies zum Rennen, Rollerfahren und Ballspielen. Die Kirche mit dem Schlagen der Uhr zu jeder Viertelstunde und dem Läuten der Glocken war immer dabei. Höhepunkte für die Kinder waren Turmbesteigungen auf schmalen Treppen und Leitern mit Küster Pintaske, oder das Probesitzen auf den roten Samtsesseln in der Fürstenloge.

Gleich in den ersten Jahren erlebten wir die gründliche Renovierung der Kirche, das Abbeizen der schwarz gestrichenen Holzteile, die Entdeckung der schönen Ebenholzelemente an der Kanzel, das Freilegen der Sandsteinsäulen, die vorher weiß gestrichen waren, den neuen Abendmahlstisch und Taufständler und die neu gestalteten Fenster im Chorraum, die die Kreuze von Golgatha darstellen sollen. 1975 kam noch die schöne Noeske- Orgel dazu, die so gestaltet war, dass das bunte Rosettenfenster zum Park hin sichtbar wurde.

Ja, ich liebe unsere Kirche, diesen hohen, Raum, aber noch wichtiger sind mir die Gottesdienste und die Menschen vertraute Gesichter, denen man zunicke, aber auch viele Gäste in der Stadt, und ich bin froh über das Angebot des Kirchkaffees zum Austausch und Gespräch.

Eine alte Dame, die ganz in der Nähe wohnte, kam immer eine halbe Stunde früher zum Gottesdienst und sagte mir, während sie ihre gefalteten Hände hin und her bewegte: "Ich gehe betend durch die Reihen." Dass von den vielen Gottesdiensten, Abendmahlsfeiern, Taufen, Trauungen ein Segen ausgeht, Menschen Wegweisung, Trost und Hoffnung bekommen, das wünsche ich mir auch.

Gott ist überall, und man kann überall Gottesdienst feiern, draußen in der Natur, in Bürgerhäusern oder wie z.Zt. digital zu Hause. Aber solch ein Kirchenraum, in dem seit 160 Jahren gepredigt, gesungen, gebetet wird, ist ein sichtbares Zeichen für die Gegenwart Gottes unter den Menschen.

Gunhild Lotze

Der Pfarrer und Dichter Detlev Block sagt es so:

„Steinerne Predigt“

Die Steine meiner Kirche predigen. Sie predigen jetzt 100 Jahre.

Sie predigen nicht Sehenswürdigkeit, nicht schöne Lage, sie predigen Ihn.

Sie predigen unaufdringlich. Einer ganzen Stadt, ohne zu ermüden,

Den Gleichgültigen, den Zweifelnden, den Suchenden, den Sicherem.

Irgendwann schaut immer jemand herauf. Keiner kommt hier ohne Predigt vorbei.

Urlaubskirchen

Und auch solche Erzählungen begegnen uns immer wieder: „Immer wenn wir im Urlaub sind, besuchen wir als erstes die kleine Kapelle und zünden dort eine Kerze an.“ Urlaubskirchen sind Kirchen, die uns in besonderen Zeiten Raum bieten. Zeiten, in denen wir anders Zeit haben, sie uns nehmen, - auch für Gott. Deswegen gibt es mit solchen Kirchen an anderen Orten oft auch besondere Erfahrungen. Auch davon wollen wir hier im Gemeindebrief mit ein paar Beispielen schon berichten. Vor allem wollen wir aber noch viele weitere solcher Geschichten sammeln und laden Sie deswegen ein, sie uns zuzusenden. Ein Foto der Kirche und Ihre Geschichte dazu möglichst in zwei, drei Sätzen kurz erzählt. Aus den Zusendungen wollen wir eine Ausstellung für unsere offenen Kirchen in Berleburg und Wemlighausen machen. Wir sind sehr gespannt!

Claudia Latzel-Binder

Unser Pilgern auf Jakobswegen war zunächst ganz anders gedacht: Wenn schon nicht in Spanien, dann doch wenigstens am Stück auf der Via Regia (Görlitz-Frankfurt). Was in diesem Frühjahr 2021 daraus geworden ist, waren Tagesetappen auf den verschiedenen Jakobswegen im Marburger Land mit abendlicher Heimkehr nach Berleburg. Wir konnten erleben, wie es war, den Wegweisern zu folgen, den ganz realen und den GPS-Tracks. Wir näherten uns Dörfern, Städten und ihren Kirchen an und fanden häufig offene Kirchentüren vor. Die unterschiedlichen Kirchenräume nahmen uns dann für eine Weile auf, beherbergten uns sozusagen, wir konnten ein wenig eintauchen in ihre Geborgenheit und spezielle Geschichte. Dann setzten wir unseren Weg fort. Am Ende sammelten sich Etappen und Kirchenräume wie Perlen auf einer Perlenschnur.



Manfred und Ulrike Masla

Ein leuchtendes Kerzenmeer im Hamburger Michel hat mich minutenlang fasziniert. Zur steinernen Kuppel der Dresdner Frauenkirche hab´ ich begeistert hinaufgeschaut. Die Kirchentour durch Münster war eine herrliche Begegnungsreise. Doch in meinen Urlaubserinnerungen hat eine winzige Kapelle einen großen Platz. Vorbei an rauschenden Wasserfällen und tiefen Schluchten, über schmale Pfade und sattgrüne Wiesen, die Berge hoch und die Täler wieder runter – plötzlich taucht ganz unerwartet ein Postkarten-Panorama auf: eine malerische Kapelle wie im Miniaturformat vor dem mächtigen Gebirge Osttirols. Die Tür steht offen. Eine Kerze erhellt das kleine Kirchenzimmer. Bunte Wiesenblumen geben einen farblichen Akzent.

Ich setze mich für einen Augenblick auf eine hölzerne Bank und merke: Es braucht nicht viel Raum und Platz, einfach nur einen Ort der Stille – meine Urlaubskirche!



Sarah Harth

Die Kirche auf diesem Bild ist eine der Kirchen, die ich bei meinem ersten Besuch in unserem Partnerkirchenkreis Ngerengere in Tanzania gesehen habe. Auch in kleinen Dörfern bauen die Christ*innen sich eine eigene Kirche. Es ist alles da, was zum Gottesdienstfeiern nötig ist:

Ein Versammlungsort, ein Dach, ein paar Bänke, sogar ein Stück Eisen, das (ganz links aufgehängt) als Glockenersatz dient.

Am Sonntag während des Gottesdienstes erkennt man dieses Gebäude



dann kaum wieder. Die Stangen werden mit den dort üblichen bunten Tüchern behangen. Innen und außen ist es voll.

Und wenn während des Gottesdienstes einmal ein Huhn durch den Kirchraum läuft, ist das eben so...

Claudia Latzel-Binder

Foto: Lotz

Ein Urlaubstag mit meiner Schwester: Vor einigen Jahren waren meine Schwester und ich zu Besuch im Heimatdorf unserer Mutter, hier war Tag der offenen Gärten. Der Rundgang im Dorf zu den jeweiligen Gartenanlagen mit blühenden Blumenrabatten, aber auch mit Gemüsebeeten, Tomaten und Gurkenpflanzen, die in geschützten Ecken standen, waren



prachtvoll anzusehen. Hier und da eine Bank zum Verweilen, war für uns beide sehr schön. Den Abschluss unseres Gartenspaziergangs sollte die Kapelle sein. Schon beim Eintreten durch die Eingangstür wurden bei uns beiden Kindheitserinnerungen wach. Wie wir zum Sonntags-Besuch bei Opa und Oma in Sassenhausen waren und dann zum Kindergottesdienst mit unseren Cousins gingen. Alle saßen wir vorne im Altarraum und Pfarrer Romberg erzählte uns eine biblische Geschichte, dazu wurde gesungen und am Ende gebetet. Wir beide sind langsam durch die Kapelle gegangen, jeder hatte seine eigene Erinnerung aus der Kindheit und später an die Gottesdienste, wenn wir unsere Mutter begleitet haben. Nun waren wir beide nach Jahren hier alleine in der Kapelle, konnten in Ruhe auf der Kirchenbank unsere Gedanken fließen lassen, ein Gebet sprechen, ja auch aus der Seele her raus singen „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Beim Hinausgehen verstanden wir uns ohne Worte, gemeinsam besuchen wir einmal im Jahr diese kleine Kapelle. Es ist immer ein besonderes Erlebnis.

Margot Dörnbach



Irgendwie ist jeder Tag wie Weihnachten - zumindest wenn man zur Geburtskirche nach Bethlehem kommt. Was von außen wie ein schmuckloser Steinklotz aussieht enthält im Kern eine der ältesten christlichen Kirchen und der Überlieferung nach den Geburtsort von Jesus. Überall erklingen Weihnachtslieder, die Gebete von Pilger*innen in allen Sprachen der Welt, an allen Ecken finden sich Krippen und Sterne. Nur den Lebkuchen vermisst man dann auch im Sommer.

Fiona Lauber

*„Christen aller Konfessionen
und aus allen Regionen
spüren jetzt ihr Unbehagen
und verstärken ihre Klagen.
Denn es hilft nicht, still zu leiden
nur um Ärger zu vermeiden.
Es rettet nur aus Ungemach,
wer der Kirche steigt auf ´s Dach!“*
Wallfahrtskirche Maria Lussari (1790m)



Für mich gehört die lawinensichere Skitour aus dem Kanaltal von Camporosso/Tarvisio über den Pilgerweg zum Monte Lussari zu den schönsten Skiwanderungen der Südalpen, weil am Ziel auf dem Luschariberg nicht nur gute Pasta im Wirtshaus, sondern auch ein Besuch der kleinen Wallfahrtskirche Maria Lussari winkt. Nur selten freilich lag der Schnee so verführerisch hoch, dass ich meine Spur bis auf das Kirchendach ziehen konnte. Da begegnet mir das Bedürfnis, „der Kirche“ im übertragenen Sinne „mal auf ´s Dach zu steigen“, im Alltag weitaus häufiger. Evangelischerseits bewegt mich z. B. der über lange Zeit rücksichtslose Umgang mit dem theologischen Nachwuchs und die gegenwärtigen Folgen. In der Katholischen Kirche beklagen viele Menschen zu Recht u.a. die mangelnde Wertschätzung der Frauen. Woran mögen Sie denken? Der weite Blick vom Luschariberg in den Himmel der Julischen Alpen schenkt mir persönlich Mut und Zuversicht, gerade im Vertrauen auf den Schöpfer und Herrn der Kirche auch gute Aussichten für unsere Gemeinden zu erwarten.

Andreas Schliebener

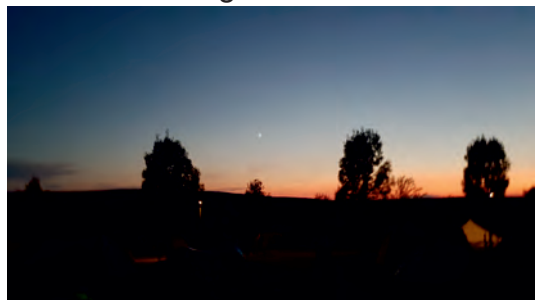
Ein unerwarteter Gottesdienst mit einer schwedischen Kirchengemeinde. Vor einigen Jahren waren wir wieder einmal während unseres Sommerurlaubs in Mittelschweden. An einem schönen Sommertag wanderten wir drei Stunden zum Berggipfel „Knubben“. Dort genossen wir alleine die herrliche Aussicht über die weiten unbewohnten Täler und Seen, als plötzlich eine kleine schwedische Wandergruppe auf dem Bergplateau eintraf. Schnell wurde von ihnen ein Feuer entfacht, Tee gekocht und Plätzchen an uns alle verteilt. Dann wurden Liederbücher weitergegeben und wir waren vollkommen überrascht, dass man nun gemeinsam Gottesdienst feiern wollte. Natürlich waren wir dazu eingeladen, was wir auch gerne annahmen. Obwohl wir nur sehr wenig Schwedisch können haben wir gerne versucht mitzusingen. Von der Predigt haben wir nur wenig verstanden, aber die Worte Jesus, Gott, Licht und Liebe kamen immer wieder vor. Diese Worte mit dieser unglaublichen Aussicht auf Gottes schöne Natur haben bei uns einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen. In unserer Erinnerung war dies einer der eindrucksvollsten Gottesdienste, an den wir uns gerne zurück erinnern.

Elke und Johannes Herling

Ich bin im Sommer 2018 nach Taizé gefahren. Meine Motivation war tatsächlich, dass mein Glauben nicht sehr gefestigt schien und ich zu dieser Zeit sehr vieles hinterfragt habe, weshalb ich wissen wollte, was der Aufenthalt dort mit mir macht. Ich denke, dass das was man aus Taizé mitnimmt durchaus unterschiedlich ausfallen kann. Ich bin sehr froh, da gewesen zu sein. Ich habe viele unfassbar nette Menschen aus allen möglichen Ländern in meinem Alter kennengelernt und das Schöne ist, dass man dort vor allen Menschen gleich ist, egal welche Herkunft, Glaube, Alter, Hautfarbe oder Sexualität... obwohl das überall so sein sollte. Es kam mir von Anfang an alles sehr zwanglos vor. Zum Beispiel ist das Eintrittsgeld ein vorgeschlagener Preis, der je nach Herkunftsland variiert und man kann sagen, dass man mehr bezahlen möchte oder einem das eben zu teuer ist. Auf diese Weise bekommen auch ärmere Menschen die Chance an diesem Ort aufgenommen zu werden. Es gibt einen Tagesplan: So sangen und beteten wir beispielsweise 3x täglich in der Kirche, hatten unsere Gruppen, in denen wir Bibeltexte besprochen haben, aber auch eigene Erfahrungen und Gedanken ausgetauscht haben. Die Atmosphäre in der großen Kirche mit so vielen Menschen Lieder auf verschiedensten Sprachen zu singen löst bei mir heute noch Gänsehaut aus. Jeder hatte aber auch einen sogenannten "Job", den man sich zu Beginn des Aufenthalts aussuchen konnte, wie z.B. Kochen für unsere Mittags- und Abendessen, die im Dorf verteilt wurden oder Betreuen von Kindern. Während dieser Jobs hat man die meisten Leute kennenlernen können und ich denke gerne an diese Zeit zurück. Ich kann einfach Menschen nur ans Herz legen, es in Erwägung zu ziehen, mal eine Woche im Sommer dort zu verbringen. Ich bin ganz ehrlich, ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass irgend jemand jemals nach dieser Woche sagen würde, dass er/sie den Aufenthalt bereut. Es kann einen nur weiterbringen.

Adrian Lauber

Joh 14,2: Jesus spricht: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.



Schreibwerkstatt

Sich ausdrücken, mit Worten spielen, sich frei zu schreiben und dennoch bei sich bleiben: Schreibwerkstatt! Die Idee kam mir, als ich im „Vor-Corona-Zeitalter“ ein solches Seminar über die evangelische Landeskirche Hessen-Nassau besuchte. Ziemlich aufgeregt und erwartungsschwanger fuhr ich nach Darmstadt.



Eigentlich war ich immer der Meinung, dass Sprache nicht unbedingt mein vorrangiges Metier sei, wollte dies aber einmal ausprobieren. Die Gruppe bestand aus Menschen unterschiedlichster Couleur, einige hatten bereits Schreiberefahrung, andere waren wie ich Neulinge. „*Als das Kind Kind war*“ Mit dieser Überschrift begann der Workshop. Vorgaben zu Form und Rahmen gab es nicht, wir sollten einfach loslegen und unseren Gedanken auf dem Papier frei nachgehen. Nach jeder Runde wurde die eigene Version kommentarlos vorgelesen. Es ging nicht darum, den Text zu besprechen

oder zu bewerten, sondern einfach ins Schreiben zu kommen. Nach anfänglicher Unsicherheit erkannte ich, das es gar nicht so schwer ist, etwas zum Ausdruck zu bringen und war sehr erstaunt, wie schnell die Worte aus der Feder sprangen. Beim Finden von Worten gibt es ja kein Richtig oder Falsch. Schreiben hat etwas sehr Befreiendes und macht Spaß! Die Filmregisseurin Doris Dörrie fasst es so zusammen: „Schreiben ist eine Methode, intensiver zu leben, innezuhalten, sich zu erinnern und sich und die Welt besser kennenzulernen.“ Dazu möchte ich Sie gerne ermuntern und lade Sie herzlichst ein, sich in der Schreibwerkstatt vorsichtig und lustvoll an diese schöne Entfaltungsform heranzutasten. Mit den Möglichkeiten von Impfungen und Testungen scheint es bald wieder möglich zu sein, sich unter Berücksichtigung der zu dem aktuellen Zeitpunkt geltenden Schutzmaßnahmen persönlich treffen zu können und die Gruppen der Gemeinde nach und nach zu starten. Bis dahin wünsche ich Ihnen einen schönen Sommer.

Kerstin Keune

1. Treffen:
Samstag, den 14.08.2021
14.00 – 17.00 Uhr
Großer Saal im Christushaus
Anmeldung unter:
kerstinkeune@gmx.de

Konfirmationen 2021

Sonntag, 05.09.2021, 11 Uhr
Odebornskirche:

Samstag, 11.09.2021, 11 Uhr
Ev. Stadtkirche:

Die Namen der Konfirmandinnen und Konfirmanden finden Sie in der Printversion des Gemeindebriefes. Aus Datenschutzgründen werden an dieser Stelle keine Namen veröffentlicht.

Samstag, 11.09.2021, 9.30 Uhr
Ev. Stadtkirche:

Sonntag, 12.09.2021, 10.15 Uhr
Ev. Stadtkirche:

Jubiläumskonfirmationen

Die Jubiläumskonfirmationen für dieses Jahr und nachgeholt für das letzte Jahr sollen – so es unter den Corona-Bedingungen möglich sein wird – an folgenden Terminen stattfinden:

Bad Berleburg: Sa., 16. Oktober 2021, 10.15 Uhr in der Ev. Stadtkirche für das vergangene Jahr

So., 17. Oktober 2021, 10.15 Uhr in der Ev. Stadtkirche für das aktuelle Jahr

Schüller-Wemlighausen: Sa., 23. Oktober 2021, 10.15 Uhr in der Odebornskirche für das vergangene Jahr

So., 24. Oktober 2021, 10.15 Uhr für das aktuelle Jahr

Da die Datenrecherche immer sehr schwierig ist, bitten wir um Mithilfe aus den jeweiligen Jahrgängen. Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro und geben uns die Adressen der Interessierten weiter, damit wir die aktuellen Einladungen dann zusenden können.

Aus dem Haus am Sähling:

Gottesdienste finden in unserem Kirchsaal ja noch nicht statt (weil in den Kirchen auch keine stattfinden), aber wir konnten am Samstag zum ersten Mal seit März 2020 für alle Bewohnerinnen und Bewohner eine Feier veranstalten. Die Teilnehmer waren sehr erfreut, und wenn es etwas gibt, das sie sich wünschen, dann ist es, dass dies jetzt wieder regelmäßig stattfinden kann.

Die Bewohnerinnen und Bewohner wünschen sich aber auch wieder kleine Ausflüge und das die Cafeteria geöffnet wird. Noch sind die Ehrenamtlichen im Haus nicht im Einsatz, wir hoffen aber alle, dass dies bald der Fall sein wird. Das Evangelische Johanneswerk hat ganz aktuell das Projekt „Augenblick“ ins Leben gerufen. Es soll den Bewohnerinnen und Bewohnern soziale Nähe auch über das eigene Zimmer, die eigene Einrichtung hinaus ermöglichen. Dazu werden Menschen gesucht, die sich persönlich oder mit einer Spende dafür einsetzen, dass Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner in Erfüllung gehen können, wenn Sie sich angesprochen fühlen: Sowohl das Friederike-Fliedner-Haus als auch das Haus am Sähling benötigen für die Zeit nach Corona ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Melden Sie sich bei uns, wenn Sie Interesse haben.

Edith Aderhold

Stadtkirche barrierefrei

Ein altes Gebäude in neuem Glanz!

Immer wieder begeistern uns Kirchen. Das können verschiedene Gründe sein! Die Bauten sind gewaltig und oft ergreift uns Staunen, wie man so etwas bauen kann. Dann begeistern evtl. bunte Fenster oder schöne Orgeln, geschnitzte Bänke und vieles mehr. So geht es auch vielen Gästen, die in die Stadtkirche Bad Berleburg kommen.

Jeden Tag kann man von 10:00-18:00 Uhr die Kirche besichtigen, und Ruhe für die eigenen Gedanken und Seele finden. Auch finden, neben Gottesdiensten, Konzerte, Begegnungen, und Besichtigungen statt. Alle Altersgruppen sollen und können diese Möglichkeiten nutzen. Ist das wirklich so? Das war eine Frage, die wir uns im Presbyterium stellten. Wir merkten schnell, dass dies nicht der Fall ist. So beschlossen wir,

dass Thema anzugehen. Jetzt muss natürlich nach einer Idee, eine Finanzierung und Umsetzung kommen. Bei der Finanzierung beantragten wir eine „Miniförderung“ bei der „Aktion Mensch“ und bekamen diese genehmigt. So konnten wir beginnen. Es ist nicht leicht Barrierefreiheit und



altes Gebäude zueinander zu bringen. In den letzten Monaten ist es aber gelungen Erleichterungen und barrierearme Möglichkeiten zu schaffen. Stufen wurden und werden noch markiert. Dies war durch die Kälte noch nicht vollständig möglich.

Am hinteren Eingang gibt es jetzt eine barrierearme Rampe. So freuen wir uns wenn Rollstühle, Kinderwagen, Rollatoren und Assistenzhunde es in Zukunft leichter haben können. Auch Geländer erleichtern das Gehen von Treppen. Es gibt Bücher und Bibeln in Großdruck und einfacher Sprache zum Lesen beim Verweilen. Es gibt Möglichkeiten für Menschen mit Höreinschränkungen bei Veranstaltungen. Natürlich gibt es aber auch bei Veranstaltungen und Gottesdiensten auch immer Menschen, die Sie begrüßen und zur Seite stehen.

Die Arbeit am Licht ist im vollen Gange, aber auch hier ist es nicht leicht eine Lösung zu finden. Wir freuen uns auf Sie!

Katrin Spies-Gußmann

KINDERSEITE

Im neuen Gemeindebrief geht es diesmal um unsere Kirchen. Wir erzählen euch mehrere Geschichten von diesen tollen Gebäuden: Abenteuer und Andenken, Erlebnisse und Erinnerungen. Blättert doch einfach mal durch die Seiten und schnuppert etwas Kirchenluft.

Eine Kirche stellen wir euch diesmal außerdem kurz und knapp vor.

Steckbrief

Ev. Odebornskirche Schüller-Wemlighausen

Fertigstellung: 1907

Glocken: Drei Stahlglocken

Besonderheiten: Fenster mit Wappen der fürstlichen Familie

Altar und Taufbecken sind Geschenke der fürstlichen Familie

Zwei Eingänge für die Einwohner der beiden Dörfer Schüller und Wemlighausen

Na – wie sieht diese Kirche wohl aus? Habt ihr schon eine Idee? Wie stellt ihr euch dieses Gotteshaus vor? Nehmt euch ein Blatt Papier und malt drauf los: Eine Kirche, ein Kirchturm, drei Glocken, bunte Fenster... Und jetzt seid ihr gefragt: Zeichnet eure kunterbunte Kirche aus Schüller-Wemlighausen oder gerne auch eine andere. Lasst eurer Fantasie einfach freien Lauf. Vielleicht entwerft ihr auch eure Kirche der Zukunft mit neuen Ideen.

Die gemalten Bilder könnt ihr an die Redaktion schicken. Eure Zeichnungen möchten wir in einer Ausstellung auch der Öffentlichkeit präsentieren. Bitte schreibt daher euren Namen und euer Alter dazu. Wir sind schon sehr gespannt auf eure Kunstwerke.

Schöne Ferien und ganz viel Kirchen-Spaß!

Öffnungszeiten und Kontakte

Gemeindebüro:

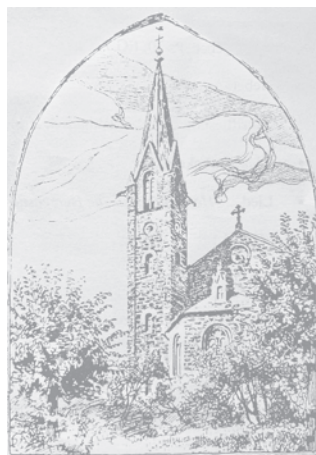
Anschrift: Im Herrengarten 9
57319 Bad Berleburg

Telefon: 02751 - 7353

Internet: www.ev-kirche-berleburg.de

Mittwochs: 14.30 bis 16.30 Uhr

Freitags: 9.30 bis 11.30 Uhr



Kontakte:

Pfarrerin Claudia Latzel-Binder 02751/892526

Pfarrerin Christine Liedtke 0151/20187479 u. 02758/7209005

Diakonie und soziale Dienste:

Diakon. Gemeindemitarbeiterin Andrea Impelmann	Tel. 444026
Diakon. Werk Beratungsdienst Manfred Masla	Tel. 921-3
Ambulanter Hospizdienst Tanja Baldus	Tel. 921-452
Palliativpflege Karin Schneider	Tel. 921-441
Pflegedienst Christine Benfer	Tel. 921-415

Klinikseelsorger Klinik Wittgenstein und Vamed Rehaklinik	
Pfarrer Dr. Andreas Kroh	0157/54232725
Telefonseelsorge	0800/1110111